

Überdeutscher Volksbote

Organ für die Interessen der werftätigen Bevölkerung

Der „Überdeutscher Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.40 Mk., monatlich 80 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Telefon Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, spätere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 221.

Mittwoch, den 20. September 1916.

23. Jahrg.

An die Parteigenossen!

Von unbekanntem Personen, die sich unter dem Deckmantel „Opposition“ verbergen, wird das Reich fortgesetzt mit Flugchriften überschwemmt. Man weiß nicht immer mit Sicherheit, welcher besonderen Gruppe der vielgestaltigen Opposition im einzelnen Falle durch die Flugblätter gedient werden soll. Die fortgesetzte Herabwürdigung der Parteipolitik, die unausgesetzte wüste Beschimpfung und Verdächtigung der im Vordertreffen der Arbeiterbewegung stehenden Körperschaften und Personen müssen schließlich zur Zerrüttung der Arbeiterorganisationen führen.

Die meisten der anonymen Verleumdungen sind so handgreiflich töricht, daß sie einer Widerlegung nicht bedürfen; an einem besonderen Beispiel soll aber doch einmal öffentlich gezeigt werden, wie gewissenlos in den Flugchriften gearbeitet wird. In den „Mitteilungen der Opposition Nr. 4“ wird neben allerlei anderen Unwahrheiten auch behauptet, daß der Parteivorstand und die Generalkommission der Gewerkschaften Arbeiter in den Rücken gefallen seien, die einen Sympathiestreif unternommen hätten.

Über damit nicht genug:

„Durch die Drohung, daß sonst das schöne Dienstverhältnis der Gewerkschafts- und Parteinstanzen zur Regierung in die Brüche gehen würde, haben die Militärbehörden sich die Generalkommission der Gewerkschaften und den sozialdemokratischen Parteivorstand gefügig gemacht. Die gepanzerte Faust der Militärdiktatur hat sie in den Knien gepackt.“

Die Generalkommission der Gewerkschaften hat den Kfas gegen die streikenden Arbeiter entworfen, und in alleruntertänigstem Gehorsam hat auch der zitternde Parteivorstand seinen Namen darunter gesetzt. Gegen Arbeiter, gegen streikende Arbeiter, gegen Parteigenossen in der Zeit des Belagerungszustandes kehren sich gemeinsam die beiden höchsten Instanzen der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung in Deutschland!“

Es braucht wohl kaum betont zu werden, daß jedes Wort dieser Behauptungen eine freche Verleumdung ist. Weder eine Militär- noch irgend eine andere Behörde hat auch nur den geringsten Versuch gemacht, auf die Generalkommission oder den Parteivorstand in dem angegebenen Sinne einzuwirken. Weder hat die Generalkommission den Entwurf zu irgend einem Kfas gemacht, unter den der Parteivorstand seinen Namen gesetzt hätte, noch hat eine Verbreitung der Warnung, wie gleichfalls behauptet wird, unter irgend welcher Äußerung von Polizeiorganen stattgefunden.

Wahr dagegen ist, daß die beiden Körperschaften, denen die gewerkschaftlich und sozialdemokratisch organisierten Arbeiter das größte Vertrauen schenken, aber auch mit der schwersten Verantwortung belasteten, gemeinsam gewarnt haben vor den gewissenlosen Aufforderungen vollkommen unbekannter Personen zu Handlungen, die für jeden Teilnehmer die schwersten Folgen haben könnten. Diese Warnung vor dem Treiben anonymen Flug-

blattschreiber halten wir vollkommen aufrecht und wiederholen sie hiermit.

Die Einstellung der Arbeit kann schon in friedlichen Zeiten eine so folgenschwere Handlung sein, daß alle Gewerkschaften besondere Streikbestimmungen getroffen haben. Nach diesen soll jede unüberlegte Arbeitseinstellung unmöglich gemacht werden; sie wird abhängig gemacht von der Zustimmung der in Betracht kommenden Organisationen bzw. der Zentralvorstände. Jetzt im Kriege, sollten nun die berufenen Körperschaften ruhig zusehen, wie durch ein unverantwortliches Treiben unbekannter Personen gutgläubige Arbeiter in das Unglück gedrängt, die mühsam aufgebauten Organisationen auf das schwerste gefährdet, wenn nicht direkt dem Untergang geweiht werden?

Wo sind denn die Adressen der geheimnisvollen Flugblattschreiber, an die sich die Arbeiter oder deren Angehörige doch wenden müssen, wenn sie infolge der Treibereien durch „wilde Streiks“ in Not geraten und gezwungen sind, Unterstützungen anzusuchen? Jeder sozialistisch gesinnte Arbeiter wird uns zustimmen, wenn wir darüber wachen, daß die Organisationen nicht heillos gelähmt und über deren Köpfe hinweg unbekannt Personen die Arbeiter zu dirigieren suchen.

Berlin den 18. September 1916.

Der Parteivorstand,
Die Generalkommission.

Von den Kriegsschauplätzen.

Die amtlichen Berichte der Heeresleitungen lassen erkennen, daß die schweren Kämpfe an den verschiedenen Fronten noch immer ihren Fortgang nehmen. Im Westen haben die Gegner durch große Opfer an Blut einige zusammenhängende Gräben gewonnen; sonst sind ihre verzweifeltsten Anstrengungen ohne Erfolg geblieben. Hingegen haben deutsche und österreichisch-ungarische Truppen im Osten am Stokhod und in Galizien dem Feinde empfindliche Schläge beigebracht. Bei der Erstürmung eines hartbesetzten Brückenkopfes nördlich von Jarecz am Stokhod fielen 31 Offiziere, 2511 Mann und 17 Maschinengewehre in unsere Hand. An der Narawka ist die Zahl der Gefangenen in den letzten Tagen auf mehr als 4200 gestiegen.

Der Kriegsberichterstatter Wilhelm Hegeler meldet dem „Berliner Tageblatt“ aus dem Großen Hauptquartier, daß die Kämpfe bei der Armee Böhmer am 17. September von außerordentlicher Bedeutung sind. Nachdem bei den Angriffen am Tage vorher den Russen ein unbedeutender Geländegewinn zugefallen war, machten sie am 17. September einen neuen Sturm. Gegen eine Frontbreite von etwa 25 Kilometern südlich von Brzezany bis Bolszowen hatten die Russen 12 Divisionen massiert. Darunter befanden sich sibirische, turkestanische, finnische und transamurische Regimenter. Auf der Seite der Verbündeten standen außer österreichisch-ungarischen und türkischen Truppen vor allem Preußen und Sachsen. Nach einer Artillerievorbereitung, bei der die Russen die Munition in der üblichen Weise verschwendeten, gingen sie in dichten Mäßen zum Sturm vor. Sie opferten ihre Leute vergeblich; dank unserer ebenso schnell wie sicher arbeitenden Artillerie und der Nervenkraft der Grabenbesatzungen brachen die Wellen meist schon vor den Drahthindernissen zusammen. Ein unter Beihilfe tapferer türkischer Regimenter sofort einsehender Gegenstoß bei Lipniza Dolna brachte den Anstößen nicht nur das tags zuvor verlorene Gelände zurück, sondern kostete den Russen auch noch annähernd 1000 Gefangene. Ihre blutigen Verluste sind noch nicht abgeklärt, sollen aber die der früheren Angriffe weit überschreiten.

Auf dem Kriegsschauplatz am Tjonzjo ist der Kampf wieder etwas abgeklaut, nachdem in den letzten Tagen die Italiener wieder vergeblich versucht hatten, nach Triest vorzustoßen. Ueber diese Versuche wird dem „Wiener Fremdenblatt“ unterm 19. September berichtet: Die Schlacht am Tjonzjo, die jetzt seit vier Tagen andauert, war von den Italienern als Durchbruchschlacht großen Stils mit der Richtung Triest gedacht, aber der Verlauf der Kämpfe hat die italienische Angriffsmasse am Plateau von Comen ihrem großen strategischen Ziel nicht näher gebracht. Das Plateau, dessen Eroberung den Schlüssel zu Triest in die Hand geben würde, ist jetzt in der Hand unserer Truppen, die zahllosen Angriffe der ersten Schlachtstage haben sehr viel italienisches Blut gekostet. Der große Angriff, den die italienische Heeresleitung gegen das Plateau von Comen unternahm, sollte schon im ersten Stoß erfolgreich sein, da ein intensives Artilleriefeuer, das über die ganze Front bis Flava ausgebreitet wurde, die eigentliche Durchbruchsstelle verleierte. Das Ueberwachungsmoment führte



Die Kämpfe an der Narajowka

aber nicht zum erwünschten Ziele, da wir an der ganzen Front wachsam blieben. Da die ersten italienischen Infanteriestürme nicht unsere Verteidigungslinie zerbrachen, so konnte der italienische Angriff vom Meere bis zur Wipack nur an einer Stelle einen kleinen Geländegewinn erzielen, ein Erfolg, der an der Widerstandslinie unserer Front nichts ändert, und das Plateau von Comen von Westen nach Osten ansteigt und jede etwaige Fortnahme einer Teilstellung für den Feind einen zweifelhaften Gewinn bedeutet, da eine teilweise Verlegung der Verteidigungslinien nach Osten uns die Sicherheit der beherrschenden Höhe verschafft und das weitere Festhalten erleichtert. Die Italiener haben nichts unversucht gelassen, um die Widerstandskraft unserer Truppen zu brechen und haben namentlich ihre Artilleriefeuer verschwendend verstreut und ihre neuen großkalibrigen Minenwerfer, eine sehr prägnante Waffe in Aktion treten lassen. Sie haben auch an Infanterie nicht gespart; sie griff trotz ein, die älteren Bestände der italienischen Nonstopkämpfer waren mit jungem unbrauchtem Material gemischt.

Von den Bulgaren wird gemeldet, daß die lebhaften Kämpfe bei Florina (Mazedonien) andauern. Die in der Dobruška auf der Linie der Dörfer Moralni, Mouni, Arababschi, Kofarabschi, Cobadim und Tula gemeldete große Schlacht entwickelt sich zu untern Qualitäten.

Nach immer ist die Orientie befreit, die gegenwärtig nach neutralen europäischen Staaten in den blutigen Wirbel des Krieges zu ziehen. Deshalb verdienen die Vorgänge in diesen Ländern auch bei uns das größte Interesse. In Holland hat am Dienstag die Königin Wilhelmina die Session des Parlaments mit einer Thronrede eröffnet, die in ihren wesentlichen Teilen folgendermaßen lautet: Unsere Beziehungen mit allen Mächten bleiben freundschaftlicher Art. Ich werde auch in Zukunft den Pflichten nachkommen, welcher einer neutralen Nation durch das Weltweh auferlegt sind. Ich bin fest entschlossen, unsere Unabhängigkeit zu verteidigen und nach besten Kräften, gegen wen es auch ist, unsere Rechte zu behaupten, und bei der Erfüllung dieser Aufgabe jühe ich mich außer auf unser gutes Recht und die Einigkeit der Nation, auf unsere See- und Landmacht, die in jeder Beziehung die ihr auferlegten Pflichten tragen wird. Die Ablösung der unter den Waffen stehenden Dienstpflichtigen durch neuausgebildete Mannschaften und die damit verbundene wesentliche Ausdehnung unserer Streitkräfte wird geregelt fortgesetzt. Die Vorräte an Waffen und Munition und anderem Material werden trotz entgegenstehender Schwierigkeiten vermehrt. Die Möglichkeit, ungeachtet der Aufrechterhaltung der Wehrkraft, den Druck der Mobilisation zu erleichtern, wird nun mir neuerlich erwogen. Das wirtschaftliche Leben unseres Landes unterliegt mehr und mehr den Einflüssen der Umstände, welche durch den Krieg bedingt sind.

Der Druck, den England auf das ententefreundliche Norwegen ausübt, verstärkt sich immer mehr und macht die Lage dort unbehaglich. An der Börse zu Kristiania erregte die Meldung, daß England jetzt tatsächlich Norwegens gesamte Korn- und Mehlzufuhr abkneidet, großes Aufsehen. Ohne amerikanisches Korn und Mehl muß Norwegen hungern und durch eine solche Hungerkur will England wahrscheinlich Norwegen griechisch machen. Heute findet die Ministerkonferenz der

Der Krieg als Erzieher.

Der fromme „Reichsbote“ findet, daß der Krieg ein Erzieher des Menschengeschlechts ist, zwar ein harter und eiserner, aber auch ein heroischer und gewaltig erfolgreicher Erzieher.

„Gott sei Dank, daß der Krieg gekommen ist; ich sag's auch heute noch, im dritten Kriegsjahre. Und Gott sei Dank, daß wir noch keinen Frieden haben; ich sag's auch heute noch trotz aller Opfer.“

Nach der Wiedergabe dieser Glanzleistung läßt der „Reichsbote“ durchblicken, daß ganz bestimmte Kreise erst noch gereinigt werden müssen. Er erinnert an die vielen Witwen und Waisen, an die schwergeschädigten mittleren Existenzen und schließlich an die vielen Volksgenossen, die jetzt in schweren Nahrungsvorgängen leben und nicht wissen, woher die notwendigsten Lebensmittel für sich und ihre Kinder nehmen.

„Und dagegen halte man den Volksteil, der wenig oder gar nicht unter dem Kriege leidet, ja der ihn als günstige Konjunktur schamlos ausbeutet, um sich zu bereichern und mit dem Blut seiner notleidenden Volksgenossen zu mästen.“

Wenn es nach dem „Reichsboten“ geht, wird sonach der Krieg noch sehr lange dauern müssen; denn es ist nicht zu hoffen, daß die von ihm kritisierten Kreise so bald zu der von ihm gewünschten Einsicht gebracht werden können.

„England ist der Hauptfeind!“

Auf diesen Ton war eine Rede gestimmt, die der Abg. Bajermann vor seinen Wählern in Saarbrücken hielt.

„Den Engländern gegenüber sei kein Entgegenkommen am Platze, da es keinerlei ethischen Strupel kenne. Die Anwendung der geeigneten Kampfmittel sei eine militärische Frage, und er habe das Vertrauen, daß unsere Heeresleitung in dieser Beziehung das Richtige treffen werde.“

Da Herr Bajermann die Entscheidung über die Anwendung der Kampfmittel einzig den militärischen Stellen überlassen will, scheint er zu dem Reichs-Kriegsrat, den sein Parteifreund Stresemann verlangt hat, nicht viel Zutrauen zu haben.

Ein neuer Unterstaatssekretär der Reichslande.

An Stelle des zum Oberlandesgerichtspräsidenten in Köln berufenen bisherigen Unterstaatssekretärs Frenken, ist der Landesgerichtspräsident Menge, vom Landgericht Charlottenburg, zum Unterstaatssekretär für Elsaß-Lothringen ernannt worden.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Mittwoch, 20. September.

Im Sonnenglanze liegt das Land...

Von Otto Dreger f. *)

Im Sonnenglanze liegt das Land, Auf das der Tod Vernichtung sät; Ein wolkenloser Himmel spannt Sein Blau um vieles Fluggerät.

Nun klingt ein leises, leises Lied Von Heimat, Liebe, Vogelklang, Von Friedensglück und Blütenpracht: Ganz fernher kommt's zu unserem Her Und hat ein Weh in uns entfaßt.

Ein Pfeifen schrillt, es kracht ein Schuß. Rauch meldet sich die Wirklichkeit, Den Traum zerreiht der Todesgruß. Der Rißklang schneidet die Kinderzeit.

Nur in den Blüten bleibt ein Glanz. Ein Leuchten, das nur lacht verglimmt: Es ist der Friedenshoffnung Kranz. Der Duft auch aus den Gräbern nimmt.

Der amtliche Kriegsbericht.

WZB, Großes Hauptquartier, 20. Septbr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Auf dem Schlachtfelde an der Somme keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Einzelne feindliche Vorstöße wurden abgewiesen. Wir hatten bei Fiers im Handgranatengebiet Erfolg. Nachträglich ist gemeldet, daß am 18. September abends ein französischer Angriff aus Clerly heraus abgeschlagen wurde.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Am Weiching des „Toten Mannes“ wurden die Franzosen aus einem kleinen, von ihnen noch gehaltenen Grabenstück geworfen. 98 Gefangene und 8 Maschinengewehre fielen dabei in unsere Hand.

Unsere Patrouillen haben in der Nacht zum 19. September in der Champagne bei erfolgreichem Unternehmungen 46 Franzosen und Russen, heute nacht südlich des Rhein-Rhone-Kanals eine Anzahl Franzosen gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern.

Westlich von Duct gegenüber den Truppen des Generals von der Marwitz kam die Wiederaufnahme der feindlichen Angriffe am Tage nur teilweise zur Durchführung, während an den meisten Stellen die russische Infanterie auch durch das auf sie gerichtete Feuer der russischen Artillerie nicht zum Verlassen ihrer Gräber zu bewegen war.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

An der Karajowia geht der für uns günstige Kampf weiter. Starke feindliche Angriffe wurden abge schlagen. In den bereits verjähnten Karpaten dauern die russischen Angriffe an. Der Feind hat einzelne Teilerfolge erreicht.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Die Rumänen sind über den Szurdok-Paß zurückgeworfen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

In der Dobrudja spielten sich heftige wechselvolle Kämpfe ab. Mit eilig herangeführten Verstärkungen leistet der Feind in seinen Stellungen den jähesten Widerstand.

Mazedonische Front.

Bei Florina und bei Kajmakran wurden feindliche Angriffe zum Teil nach Rückschlägen zurückgeschlagen. Westlich von Florina wichen Vorrücken dem Stoß aus. Westlich der Stadt wurde der Gegner mit Erfolg überraschend angegriffen. Südlich der Belasiza-Planina haben die Bulgaren am 17. d. M. die Italiener aus den Dörfern Watnice und Poroj geworfen und 5 Offiziere und 250 Mann gefangen genommen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die Ausgabe der Kartoffelkarten, deren unzulängliche Regelung am Montag nicht nur in der Bevölkerung sondern auch in der Bürgerlichkeit scharfe Kritik erfahren hat, zeigte auch gestern wieder die gerügten Mängel. Vor der Börse mußten wieder Hunderte von Leuten lange warten, bis sie abgefertigt wurden.

- 1. Für die Brotartenbezirke 5 St. Jürgen I, 6 St. Jürgen II, 12 St. Gertrud II, 13 St. Gertrud II, im Börseraun, Eingang Markt, vormittags von 8-11 Uhr und nachmittags von 3-9 Uhr.

- 2. Für die Brotartenbezirke 7 St. Lorenz I, 8 St. Lorenz II im Restaurant „Zu den drei Ringen“, Hansjakobstr. 3, vormittags von 9-11 Uhr und nachmittags von 4-9 Uhr.

- 3. Für die Brotartenbezirke 9 St. Lorenz III, 10 St. Lorenz IV, 11 St. Lorenz V, im Restaurant Friedrichshof, Schwartauer Allee 111, vormittags von 9-11 Uhr und nachmittags von 4-9 Uhr.

Damit ist wenigstens ein Schritt zur Besserung des unhaltbaren Zustandes gegeben. Ob es ausreicht, muß abgewartet werden. Jedenfalls war es weit besser gewesen, wenn gleich das Maß der vorhandenen Einsicht beim Ausschluß für Kriegshilfe etwas größer gewesen wäre.

Jahrespreiserhöhung für Kriegsbeschädigte. Kriegsbeschädigte, die sich in der Obhut einer Fürsorgeorganisation befinden, werden bei Reisen zur Behandlung durch Fachärzte sowie zur Unterbringung in Heil- oder Ausbildungsanstalten, oder zum Besuch von Kurorten oder Ausbildungslehrgängen, auf den Bahnen der Preussisch-Hessischen Staatseisenbahnenverwaltung, in der 2. und 3. Klasse zum halben Preise befördert.

An die Kriegsteuerpflichtigen. Man schreibt uns: Noch nicht allgemein bekannt dürfte es sein, daß bei der nach dem Kriegsteuergesetz zu entrichtenden außerordentlichen Kriegsabgabe die Kriegsanleihe an Zahlungsstatt angenommen wird, und zwar werden die Spross-Schuldverschreibungen und die Spross-Sparanweisungen, ungeachtet des geringeren Ausgabeкурses, zum Kennwert vom Steuerfiskus in Zahlung genommen.

Arbeitern unseres Völkchens Parteiblattes und zu den begabtesten jüngeren Genossen am Orte. Auch aus dem Felde hat er dem Parteiblatt noch viele Beiträge geschickt, von denen das Gerücht einer der letzten war — bald nach seiner Abwendung ist auch Deger dem Schlachtfeld zum Opfer gefallen.

nannten Stückzinsen angerechnet werden. Gibt jemand z. B. am 1. Juli 1917 dem Steuerfiskus 1000 Mk. neue Spross-Kriegsanleihe in Zahlung, so hat der Einreicher Anspruch auf Anrechnung eines Betrages von 1012,50 Mk., denn der Zinslauf dieser Anleihe beginnt am 1. April 1917.

Die Heringsfrage. Auch die Heringe sind in letzter Zeit sehr knapp geworden. In mancher Küche kamen sie als Helfer in der Not, wenn andere Nahrungsmittel ausblieben. Ueber die Ursachen der Knappheit und die zur zukünftigen Verteilung geplanten oder bereits getroffenen Maßnahmen wird folgendes mitgeteilt:

Die Zufuhr an Heringen war bis Anfang August durchaus befriedigend, so befriedigend, daß nicht nur der ganze Bedarf des Heeres, sondern auch die Nachfrage des Handels im vollen Umfang gedeckt werden konnten. Eine von Amts wegen geregelte Verteilung war daher nicht erforderlich; die Versorgung der Verbraucher geschah vielmehr so, daß die Kommandierungen durch Vermittlung der unter Mitwirkung von Staat und Provinzialverwaltungen von der Zentraleinkaufsgesellschaft geübt wurden und auch mit der Verteilung anderer Lebensmittel betrauten sogenannten „Bezirkszentralen“ bedient wurden.

Inzwischen sind, wie bekannt, durch englische Maßnahmen und Abmachungen die Zufuhren sowohl aus Norwegen wie aus Holland in erheblichem Maße vermindert worden, so sehr, daß in diesem Augenblicke das vorhandene Quantum der Nachfrage nicht mehr genügt. Infolgedessen sind die von der Z. E. G. abgeschlossenen Importeurverträge gekündigt werden müssen, und in Zukunft wird der freie Handel nicht mehr beliefert werden können, die Verteilung wird vielmehr lediglich durch das Kriegsernährungsamt und auf dessen Weisungen direkt an die Kommunen erfolgen können.

Die zurzeit vorhandenen Bestände sind kleiner als vor 2 Monaten, hauptsächlich aber wohl deshalb, weil in der Zeit der Frühkartoffel der Zugriff besonders stark war, und weil die Heeresverwaltung ihren sehr großen Bedarf für das ganze Jahr bereits einge deckt hat. Die verbleibenden Mengen machen es immerhin möglich, daß — nach völliger Deutung des Heeresbedarfs — erhebliche, wenn auch nicht ganz so große Zuweisungen an die Zivilbevölkerung erfolgen können wie in den letzten Monaten. Ob es gelingen wird, die Zufuhren aus den neutralen Ländern in nächster Zeit wieder zu verfrachten, steht dahin.

Was schließlich den Preis anlangt, so verkauft die Z. E. G. den Hering, je nach Qualität, um Preise von 150 bis 300 Mk. pro Tonne von 850 bis 950 Stück, das heißt zu einem Durchschnittspreis von 20 Pf. pro Stück. Unter Hinzurechnung des Transports und des Zwischenhandelsgewinns müßte es daher möglich sein, den Hering im Kleinhandel mit 35 bis 40 Pf. pro Stück abzugeben.

Die Erhöhung um 15 bis 20 Pf. für den Hering durch Transport und Zwischenhandel ist auffällig hoch angenommen. Durch Zentraleinkaufsgesellschaft und kommunale Verteilung müßte doch der Weg von der Fanggesellschaft bis zum Verbraucher erheblich kürzer werden. Man nun trotzdem eine Preissteigerung bis zu 100 Prozent festsetzt, so wird diese Wirkung der zentralen Versorgung nur geringes Verständnis finden. Der Preis von 35 bis 40 Pf. für einen verhältnismäßig kleinen Hering — bei einem Tonnengewicht von 850 bis 950 Können die Seebewohner nicht leuchtend groß sein — scheint zunächst auch nur ein Wunsch des Ernährungsamtes zu sein. Von einer Höchstpreisbestimmung ist noch nichts bekannt.

Wie man im Felde über Deutschlands Frieden denkt. Vor kurzem suchte ein hiesiges Blatt den Anschein zu erwecken, als ob viel unserer Landesverteidiger mit den alldeutschen Eroberungspolitikern einer Meinung wären. Wir haben das als ganz falsch bezeichnet und darauf hingewiesen, daß uns zahlreiche Zuschriften in dieser Richtung bestärken. Einen kleinen Beitrag zu dem gleichen Kapitel liefert die katholische „Westfälische Arbeiterzeitung“ in Münster-Stadbad, ein Zeitschriftenorgan, die in ihrer Nummer 38 einem Frontsoldaten das Wort zu den Kriegsjahresdebatten gibt. Der Verfasser ist anscheinend nicht vollständig unterrichtet, denn er redet nur von dem „Arm der Alldeutschen gegen den Kaiser“. An dem Treiben gegen Bethmann beteiligen sich auch reichlich Leute aus der Frontsparte, insbesondere eine Reihe hagerer Führer. Im übrigen legt der Verfasser dar, daß nach seinen Erfahrungen an der Front weniger die oft genannte Diktatur, als vielmehr das Fernwirken des gerechten Vortritts die Ursache ist, daß es für unsere deutschen Soldaten ein- und aus dem Ausland grenzende übermenschliche Arbeit leisten läßt, immer wieder seien es die Reden des Reichskanzlers über Kriegsziele und Friedensmöglichkeiten gewesen, die denen an der Front stets aufs neue bekräftigen, daß Deutschland keinen blutigen Eroberungskrieg führe und daß der Kaiser und die Regierung nicht verantwortlich seien für das unaufhörliche Verbluten blühender Jugendlinge, reurer Familienoberhäupter, Deutschland biete die Hand zu einem vollen Frieden, „schonmal nicht nur für Deutschland, auch noch für den Gegner“. Nehme man aber unseren Soldaten dieses Bewußtsein und gebe ihnen laut dessen die Empfindung, „daß sie weiterbluten zur Befriedigung der wilden Spekulationen schon von früherher latjan bekanntem Kreise“, so werde man sehen, was in diesem Kriege härter war, die Disziplin oder die Idee. Wörtlich heißt es dann weiter:

„Aber ist es nicht geradezu ein Stimmichuldbigmachen an den Blutopfern des Krieges und damit verwerflich, wenn jetzt alldeutsche Kreise lallbühlig jeden Verhandlungsgedanken beim Friedensschluß ablehnen und — wie es noch kürzlich der National-Liberaler Fuchsmann tat — offen ein drittes Kriegsjahr fordern zur endgültigen Niederwerfung Englands? Säkular genug, wenn unsere Feinde uns zu einem vollen dritten Kriegsjahr und zu weiteren Blutopfern zwingen würden, aber dann bleibt ja die ursprüngliche gerechte Idee unseres Krieges bestehen, und wir an der Front werden uns damit abzufinden wissen. Aber daß eine vollendete Demütigung Frankreichs, die Anbelangung ganz Belgians, dazu eine Niederrückung Englands — vorausgesetzt, daß wir zu allem die Kraft hätten — jene realen Garantien bringen würden, die uns den dauerhaftesten Frieden schaffen, und daß nicht schließlich Verhängnis, sondern rohe Gewalt, ewige Feindschaft und Haß unter den europäischen Staaten uns den Frieden für Kinder und Kindeskinde heischen würde, — wer kann solchen Unsinn glauben? Und worauf es noch antommt! Jenen Kriegsgeschehen ist zu sagen, daß sie kein Recht haben, sich namens des „deutschen Volkes“ breit zu machen und als die „einzig wahren“ Patrioten aufzutreten. Sie bilden eine Clique, mehr nicht.“

Der Verfasser sagt zum Schluß, wenn man bei den Kriegsziel-erörterungen die Stimme derer beachten wolle, die bisher die Arbeit an der Front geleistet haben, dann wird den Kriegsgeschehen in deutschen Ländern ihr Handwerk bald gründlich gelegt sein.

Fürstentum Lübeck. Butterausfuhrverbot. Mit dem 22. September treten eine Reihe wichtiger von der Regierung erlassener Bestimmungen in Kraft. Wir heben diese hervor: Die Ausfuhr von Butter aus dem Fürstentum Lübeck ist verboten. Geldspendungen an Angehörige mobiler Truppenteile fallen nicht unter dieses Verbot; ebenso findet diese Anordnung keine Anwendung gegenüber der Heeres- und Marineverwaltung, sowie denjenigen Personen, die von diesen Verwaltungen mit Speisekarten versorgt werden. Speisekarte (Butter, Butterfett, Margarine, Kuchspeisefett, Schweinefleisch, Speisefalg und Speiseöl) dürfen nur an Inhaber von Butterverbrauchsbüchern abgegeben werden. Die Butterverbrauchsbücher werden von den Garnisonverwaltungen ausgestellt; über die ausgestellten Bücher sind

*) Wir entnehmen dieses Gedicht der Völkchens „Koll- sein Gedicht Otto Dreger gehörte zu den Reichstagen

alphabetisch eingerichtete Listen zu führen. Die in den Futterverbrauchsbüchern abgedruckten „allgemeinen Bestimmungen“ sind zu befolgen. Die auf den Kopf der Bevölkerung entfallende Verbrauchsmenge an Speiseeisen ist auf höchstens 90 Gramm für die Woche und für Selbstverfeger (Milchverzeuger) bis auf weiteres auf höchstens 180 Gramm festgesetzt. Der Kleinhandelspreis für Butter wird auf 2,40 Mark für das ganze Fürstentum festgesetzt. Als Kleinhandel gilt der Verkauf an den Verbraucher, soweit er nicht Mengen von mehr als 5 Kilogramm zum Gegenstande hat.

Hamburg. Milchverfälscher vor Gericht. Der Milchhändler Behrens in Groß-Bornfelde hat, wie durch die amtliche Untersuchung der Milch festgestellt wurde, Magermilch in der Weise hergestellt, daß auf 10 Liter Vollmilch 6 Liter Wasser hinzugegeben worden sind. Die Vollmilch war entrahmt und dann waren 10 Liter mit etwa 2 Liter Wasser vermischt. Außerdem wurde im Laden des Angeklagten eine zum Verkauf bereit gehaltene Flasche mit Rahm vorgefunden, während Rahm nur zum Verbuttern verwendet werden darf. Der Angeklagte bestritt, daß der Rahm zum Verkauf bestimmt war. Er wollte auch nicht wissen, wie das Wasser in die Milch geraten ist. Durch die Beweisaufnahme wurde der Angeklagte im Sinne der Anklage schuldig befunden und zu einem Monat Gefängnis und 300 Mk. Geldstrafe oder noch 30 Tagen Gefängnis verurteilt. — Gleichfalls wegen Milchverfälschung in geringerem Maße wurde die in der Gröbelfstraße wohnende Milchhändlerin Catharina Reichenring vom Schöffengericht zu einer Geldstrafe von 50 Mk. oder 10 Tagen Gefängnis verurteilt. — Wegen Milchverfälschung hatten sich die Ehefrau Lise Schröder, der Kuhknecht Heinrich Jacobson und das Dienstmädchen D. Baetz, sämtlich in Eidelstedt, vor dem Schöffengericht Altona zu verantworten. Die Frau Sch. hat vom Frühjahr 1915 bis zum Frühjahr 1916 gleich nach dem Melken der Kühe die Milchkannen insäen lassen und dann von den Mitangeklagten einen Rest Wasser zwischen die frischemolkene Milch gießen lassen. Dem Milchhändler Winger in Eidelstedt, der die Milch erhielt, fiel der Zustand auf und er ließ sie untersuchen. Die Untersuchung ergab, daß auf 100 Liter Vollmilch 13 Liter Wasser zugesetzt waren. Erkannt wurde gegen Frau Sch. auf eine Geldstrafe von 300 Mk., gegen J. und die B. von 30 Mk.

Hamburg. Vom Schwager um 16500 Mk. befohlen. Seitdem in Lohstedt wohnenden Schwager, einem Schlachtermeister, bei dem er sich zum Besuch aufhielt, entwendete der Eitelndreher Peteren aus Kiel 16500 Mk. aus dem verschlossenen Kleiderschrank und errahmte dann die Kluft. Wohin er sich begeben hat, konnte noch nicht ermittelt werden.

Schwerin. Das Eisenbahnunglück, das sich am 16. Februar d. J. auf der Strecke Sudow—Parahim durch Zusammenstoß eines Personenzuges mit einem Güterwagen ereignete, und bei dem der Heizer Krull getötet und der Lokomotivführer schwer verletzt wurde, fand jetzt ein gerichtliches Nachspiel. Die Schuld an dem Unglück trifft den 43 Jahre alten Stationswärter Joh. S. in Marnitz, einen sonst zuverlässigen Beamten, der seit dem vorigen Oktober wegen Personalmangels den früher von zwei Beamten versehenen Dienst ganz allein führte. Das Unglück wurde dadurch verhindert, daß S. es entgegen der Vorschrift unterließ, einen leeren Güterwagen sofort durch einen Hemmschuh festzusetzen. Durch einen zufälligen Windstoß wurde der Güterwagen in Bewegung gesetzt und lief auf das Gleis, auf dem in wenigen Minuten der Personenzug Sudow—Parahim passieren mußte. S. fiel mit voller Kraft auf und wurde, dem Personenzug entgegen, um ihn zu warnen. Da aber die Lokomotive S. durch den Sturm ausgetrieben wurde und infolge des Sturmes der Lokomotivführer die Kluft nicht hören konnte, konnte der Zusammenstoß nicht mehr vermieden werden. S. gab zu keiner Entschuldigung an, daß er durch die Überfüllung mehrerer Reisender zum nächsten Zug verhindert worden sei, den Güterwagen sofort durch Hemmschuh festzusetzen. Die Personalkammer des Schweriner Landgerichts verurteilte den S. wegen fahrlässiger Tötung zu zwei Monaten Gefängnis.

Sert. Bei der hochinteressanten Ueberweisungsmänner hat das hiesige Regenwetter an der Guss, der Lada und der Summe herabgeschlagen. Dadurch ist viel Schaden weggespült worden und verlorer gegangen. Beim Sorgen von durch die Straßensituation gefährdeten Straßensituationen von den Straßensituationen in Einklang von einem erlösch worden und erlöschen.

Aus der Partei.

Ein Döbelndorfer Einfall. Die Generalversammlung für den Wahlkreis Döbelndorf delegierte zur Reichstagswahl den Generalen Lehmann, im Falle der Schiedung die Genossen Agass. Die Versammlung gab einem Vortrage ihre Zustimmung, nach welchem

der Delegierte auf der Konferenz dafür eintreten soll, daß bei den Bestimmungen die Zahl der von den Delegierten vertretenen Mitglieder maßgebend sein soll. Ein weiterer Antrag, der angenommen wurde, verlangt nach dem Vortrage, daß die Reichskonferenz den demnächstigen Parteitag beauftragen soll, zu bestimmen, daß bei den nächsten Reichstagswahlen Genosse Liebknecht in zehn weiteren Wahlkreisen aufgestellt werden soll, um damit gegen seine Verurteilung zu protestieren. Einstimmig wurde sodann noch eine Sympathieerklärung für Genossen Liebknecht angenommen. Die Absicht, Liebknecht für seine Verurteilung eine Genugtuung zu gewähren mag gut sein, der Weg aber, den die braven Döbelndorfer dafür einschlagen wollen, ist doch sehr verfehlt. Es hiesse, wenn die Absicht gelingt, zehn Wahlkreise um ihre Vertretung bringen, also die Gegner der Arbeiterklasse um so viel stärken. Das wäre schon einseitig genug. Wahrscheinlich würde es aber nicht gelingen, die „höheren“ Wahlkreise würden sehr „unsicher“ werden, weil die Mehrheit der Wähler — die ja bekanntlich nicht Genossen sind — sich dafür bedankt, ihr Staatsbürgerrecht fünf Jahre verfallen zu lassen. In Essen ist ein ähnlicher Versuch einmal nach dem großen Bergmannsprozeß in einem Wahlkreis gemacht worden, in einem Wahlkreis, in dem Ludwig Schröder wozelte, persönlich bekannt war und wegen des schweren Urteils gegen ihn allgemein Sympathien genoss. Als aber der Wahlwähler aufgestellt wurde, erhielt er 2200 Stimmen, die beiden bürgerlichen Kandidaten aber Zehntausende! Die 2000 ungültigen machten gar keinen Eindruck. Es wundert uns, daß der „Vortrage“ solch ausgefallene Ideen vortreibt, ohne im Interesse der Partei Bedenken dagegen zu äußern.

Das italienische Proletariat gegen das Justizverbrechen an Carlo Tresca. Zugunsten des in den Vereinigten Staaten von Nordamerika unter dem Verdacht der Anstiftung zum Mord verhafteten Arbeiterführers Carlo Tresca fand am 4. September im Saale der Arbeitkammer zu Mailand eine große Protestversammlung statt. Die Versammlung, die unter Beteiligung zahlreicher Arbeiterverbände und Abgeordneter vonstatten ging, nahm einen überaus glänzenden Verlauf. Als erster Redner schilderte Genosse Caroti den Hergang, der zur Verhaftung Trescas führte: Während eines Streiks der Minenarbeiter in Minnesjota wäre es zu einem von der Schiffschiffahrt der Minenbesitzer propagierten Zusammenstoß zwischen dieser und einer Gruppe von Streikenden gekommen, bei dem ein Arbeiter von einem der Privatpolizisten erschossen und einer der Polizisten getötet worden sei. Im folgenden Tage seien dann vier Arbeiter und die Streikführer, unter ihnen auch Tresca, verhaftet worden, obwohl letzterer bei dem geschilderten Vorgang gar nicht zugegen gewesen sei. Man sei er der Anstiftung zum Mord angeklagt, ein Vergehen, auf das Todesstrafe stehe. Die Gefahr einer Verurteilung liege in diesem Falle besonders nahe, da die Staatsbehörden und Gerichte in diesem Staate völlig von dem Staatsapparat abhängig sind. Caroti führte dann weiter aus, Tresca sei ein Opfer des Kapitalismus, die Arbeiter hätten daher überall ihre Stimme für ihn erheben, damit auch für die Freiheit des ganzen internationalen Proletariats. Caroti schloß mit einem Appell an die Solidarität aller Arbeiter ohne Unterschied der Rasse und Sprache: sie alle sollten sich zusammenschließen zum Kampf für eine neue soziale Ordnung. — Nach ihm sprach Turati. Er brandmarkt die empörende Sinnlosigkeit der amerikanischen Justiz, die noch die der europäischen Strafrechtsgesetzgebung überbiete, daß ein Streikführer für einen an einem politischen begangenen Todschlag verantwortlich gemacht werden könne, und er teilt mit, daß Turati ihm wie Caroti auf eine hiermit beabsichtigte Anfrage geantwortet hätte, er wolle sich für den Fall interessieren und sich der Sache annehmen. Da man sich indessen auf die Regierungen nicht verlassen könne, sei es notwendig, daß sich das ganze europäische Proletariat für Tresca erhebe und seine Stimme in die Wahrschale wärfe, um das drohende Unheil von ihm abzuwenden. Nach Turati erinnert Molinari daran, daß auch Europa nicht gegen derartige Justizverbrechen gefast sei, wie z. B. der Fall Ferrer und andere Fälle bewiesen, und fordert zum Kampf gegen den Grund des Übels, die europäische Gesetzgebung, insbesondere gegen die Strafrechtsgesetze. Der letzte Redner Rigola erklärte: Heute müßten alle anderen Fragen zurückgehen gegen die eine: wie Tresca zu retten sei. Er schließt die Hoffnung aus, daß es auch diesmal dem Proletariat gelingen werde, durch keinen eindringlichen Protest den Plan der Gegner zurück zu machen, wie dies früher im Falle Gitor und Giacomini gelungen sei, und damals sei das Proletariat noch nicht so mächtig gewesen, wie heute. Die Versammlung nimmt hierauf eine Resolution Turati an, in der die Arbeiter aller Länder aufgefordert werden, sich mit dem amerikanischen Proletariat zum Kampf gegen das geplante Verbrechen zu verbinden und an die italienische Regierung appelliert wird: die

Regierung der Vereinigten Staaten aufzufordern, die Ehre ihrer Nation vor der Menschheit und vor der Geschichte wiederherzustellen. Nach der einstimmigen Annahme dieser Resolution ging die Versammlung auseinander. Eine Gruppe von Teilnehmern begab sich noch vor die amerikanische Botschaft, um hier zu demonstrieren, sie wurde aber durch die Polizei zerstreut.

Kommunales.

Die Schule gegen die sozialdemokratische Friedenspetition. Eine Reihe Vorkommnisse hatte die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion in Königsberg veranlaßt, nachstehende Interpellation in der Stadtverordneten-Versammlung einzubringen:

„Ich dem Magistrat bekannt, daß Lehrpersonen hiesiger städtischer Schulen unter Mißbrauch ihrer Amtsgewalt und unter Androhung von Neben auf ihnen unterstellte Schulkinder eingewirkt zu haben dahingehend, ihre Eltern davon abzuhalten, eine Petitionskarte zur Herbeiführung eines baldigen Friedens zu unterzeichnen?“

Ist der Magistrat bereit, falls die Vorkommnisse bewiesen werden können, das Vorgehen der Lehrpersonen zu mißbilligen und einer Wiederholung vorzubeugen?“

Ueber die Interpellation wurde in geheimer Sitzung verhandelt. Nach den Angaben der Kinder hatten die Lehrpersonen die Unterzeichnung der Petition als sehr gefährlich bezeichnet und den Rat erteilt, die Polizei zu holen, damit sie gegen das Sammeln von Unterschriften einschreite. Diese Tätigkeit war mit Spionage und Landesverrat auf eine Stufe gestellt worden.

Neueste Nachrichten.

Kopenhagen, 20. September. In einem Artikel zur Ministerkonferenz in Kristiania schreibt „Berlingske Tidende“: Selbst wenn man die Fragen, die in den kommenden Tagen im Staatsratsaal des Schlosses in Kristiania erörtert werden, nur erörtern kann, wird man nicht irren, wenn man annimmt, daß für sämtliche drei Länder die zugleich wichtigste Frage der Arbeit für eine fortgesetzte Aufrechterhaltung ihrer Neutralität eine hervorragende Rolle spielen wird. Für alle drei Länder hat nämlich eine Reihe von Umständen diese Hauptfrage stark in den Vordergrund gerückt. Demgegenüber wird es wohlthuend wirken, daß die verantwortlichen Staatsmänner der drei Länder von neuem gemeinsam den einstimmigen festen Willen der drei Völker verkünden, sich vollkommen neutral verhalten zu wollen.

London, 20. September. Die „Times“ erzählt aus Athen: Der Minister des Äußeren hat folgende Mitteilung veröffentlicht: Die durch den Ministerpräsidenten abgegebene Erklärung, daß das Kabinett kein reines Geschäftsministerium sei, sondern auch einen politischen Charakter habe, ist so aufzufassen, daß das Kabinett, welches aus Parlamentsmitgliedern besteht, dem Lande gegenüber die volle Verantwortlichkeit für seine Taten auf sich nimmt, und daß es die Note der Entente vom Juni in demselben Geiste annimmt, in dem sie von dem damaligen Ministerpräsidenten geschildert worden ist. (Siehe auch unter Balkan.)

Verlustlisten.

Erschienen sind:
Liste Nr. 10 der aus Rußland zurückgekehrten Preussischen Austausch-Gefangenen.
Preussische Verlustliste Nr. 637.
Sächsisch-Preussische Verlustliste Nr. 300.
Württembergische Verlustliste Nr. 465.
Die Verlustlisten sind während der Geschäftsstunden wochentags von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends in unserer Expedition, Johannisstraße 46, einzusehen.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Ausgabe von Kartoffelkarten.

- 1) für die Bevölkerungsteile:
 - 5 St. Agram I
 - 6 St. Agram II
 - 12 St. Garmund I
 - 13 St. Garmund II
 - in Scharnau, Eingang Markt, vom 8—11 Uhr und nachmittags von 3—4 Uhr.
 - 2) für die Bevölkerungsteile:
 - 6 St. Garmund I
 - 6 St. Garmund II
 - in Scharnau, „Im den drei Ähren“, vom 8—11 Uhr und nachmittags von 4—5 Uhr.
 - 3) für die Bevölkerungsteile:
 - 6 St. Garmund III
 - 11 St. Garmund IV
 - 11 St. Garmund V
 - in Scharnau, „Im drei Ähren“, vom 8—11 Uhr und nachmittags von 4—5 Uhr.
- In Scharnau, Eingang Markt, vom 8—11 Uhr und nachmittags von 3—4 Uhr.
Mit dem Anfangsbuchstaben A—G am 21. September 1916
H—L „ „ „ 1916
M—R „ „ „ 1916
S—Z „ „ „ 1916

Direkt, den 19. September 1916. (4520)

Der Ausschuss für Kriegshilfe.

Ernährungs-Ausschuss.
Verkauft in der Markthalle an jedermann morgen und folgende Tage:
Weisskohl, Steckrüben
je 3 Pfg. 16 Pfg.

Statt Karten.
Die Verlobung unserer Kinder Bertha und Friedel zeigen an:
Berth. Beuthling und Frau geb. Wiese
Friedel Folkers
Verlobte.
Carl Folkers und Frau geb. Jann
Lübeck, im September 1916.

Nachruf.
Als weinend Opfer des blutigen Weltkrieges fiel am 2. September auf dem Kriegsschauplatz unter tiefer Kollage, der Klempner

Karl Ruge
Wir werden demselben ein dauerndes Andenken bewahren. (4522)

Die Arbeiterschaft des Drägerwerks.
Wir werden demselben ein dauerndes Andenken bewahren. (4522)

Sozialdemokratischer Verein Lübeck.
Als weinend Opfer des blutigen Weltkrieges fiel unsere Genossin

Heinrich Dierek
und
Heinrich Lübeck.
Wir werden ihnen ein dauerndes Andenken bewahren. (4519) Der Vorstand.

St.-Lorenz-Beerdigungs-Institut
Teleph. 286. Georg Behneck Warendorferstr. 4.
Uebernahme von Erd- und Feuerbestattungen. (4011)
Ueberführungen :: Sarg-Magazin :: Wäsche.

Deutscher Transportarbeiterverband
Ortsverwaltung Lübeck.
Nachruf.
Den Mitarbeitern die traurige Nachricht, daß unsere Kollegen

Hermann Schmidt
Genossenschaftler, und
Heinr. Norstmann
Arbeiter
auf dem Schlachtfelde gefallen sind.
Ihre hohen Andenken! (4524) Der Vorstand.

Bankkl. Winterkostüm
zu verkaufen. (4516)
Schwanenweg 23a, II.

Schw. Damenwintermantel
zu verkaufen. (4516)
Waldenburger Allee 21.
Entgegenes alles freituchen
und best. Junges zu verkaufen. (4517) Kluck, Bismarckstr. 10.

Wichtig! Wichtig!
Für Hausstandslumpen
zahle 10—12 Pf. das Pfund.
Säde zu höchstem Tagespreis.
Mehl- u. Zuckerläde 1.50 Mk.
K. Kleinfeld, Waisenhorst. 25
u. Kienefeld, Barmer Str. 17.

Das Grundübel.
Separatdruck von fünf Artikeln aus der Dortmund-„Arbeiter-Zeitung“ in der sie im Monat Juli 1916 erschienen sind.
Von A. Gerisch.
— Preis 15 Pfg. —
Zu haben:
Buchhandl. Fr. Meyer & Co.
Johannisstr. 46.

Glasweiben
aller Art off.
D. Zausch, Glashandlg.,
Fleischhauerstr. 35, Fernr. 2808

Hansa-Theater.
Eigentümerin und Direktion: Fr. Rittschers Ww.
Täglich abends 8 Uhr:
Milly Martens
Dubois und Huene
2 lustige Hamburger
3 Gebrüder Philipp
6 Vierländerinnen
2 Teims
Gesina Kosters
3 Borkums
Hansi Holden (4514)
Tilla Düring
Lachpillenwolff
Deutschlands Stolz
Vorverkauf in Sagers Zigarrengeschäft, Kohlmarkt.

Vier Diebsgeschichten aus alter Zeit.

Von Johann Peter Hebel.

(Schluß.)

3. Der Heiner und der Braunsheimer Müller.

Eines Tages sah der Heiner ganz betrübt in einem Wirtshaus und dachte daran, wie ihn zuerst der rote Dieter und danach sein eigener Bruder verfallen haben, und wie er jetzt allein ist.

Unterdessen kommen mehrere Gäste in das Wirtshaus und trinken Neuen. Und wüßt ihr auch, sagt einer, daß der Hundelheimer im Land ist, und wird morgen im ganzen Amt ein Diebsjagen auf ihn angekündigt, und der Amtmann und die Schreiber stehen auf den Anstand?

Über kommt auf einem wohlgeordneten Sämmel der Braunsheimer Müller mit roten Hosen und kleinen, freundlichen Augen dahergehritten. Und als er in die Stube kam und sah den Kameraden, die bei dem Neuen saßen, Bescheid und hörte, daß sie von dem Hundelheimer sprachen, sagt er: Ich hab schon viel von dem Hundelheimer erzählen gehört, ich möchte ihn doch auch einmal sehen.

Als das der Heiner hörte, fragt er die Wirtin: Was bin ich schuldig, und geht fort in den Friedhöfer Wald. Unterwegs begegnet ihm auf der Straße ein lahmer Mensch. Geh mir für ein Körbchen gute Krüde, sagt er zu dem lahmen Soldaten.

Über kommt auf dem nächsten Sämmel der Müller daher trottelnd und macht ein Gesicht, als wenn er legen wollte: Bin ich nicht der reiche Müller, und bin ich nicht der lahme Müller, und bin ich nicht der witzige Müller?

Der Müller sagt: Ja, ich hab mich begegnet an der Heide, Sie haben gelungen! So bereit wie mein Hühner, so heil nicht auf der Welt.

Als er aber eine Viertelmeile nach der Straße nach Braunsheim kam, und alle Köder harrten, sah er niemand, wußte er aber, daß die Heide sich dem Müller des Sämmel wieder an der Haustüre an und sagte: Ich hab dich gefangen!

Als der Heiner wieder nach der Straße nach Braunsheim kam, und alle Köder harrten, sah er niemand, wußte er aber, daß die Heide sich dem Müller des Sämmel wieder an der Haustüre an und sagte: Ich hab dich gefangen!

4. Wie sah der Hundelheimer bei seinem Gemacht.

Als der Hundelheimer bald alle Kräfte verlor, und sich nicht mehr bewegen konnte, sah er die Heide, die ihn gefangen hatte, und er dachte an die Heide, die ihn gefangen hatte, und er dachte an die Heide, die ihn gefangen hatte.

Als der Heiner wieder nach der Straße nach Braunsheim kam, und alle Köder harrten, sah er niemand, wußte er aber, daß die Heide sich dem Müller des Sämmel wieder an der Haustüre an und sagte: Ich hab dich gefangen!

schast ohnehin, und der Frieder erzählte immerfort von seinen Kriegsjahren, bis der Nagelschmied vor Schwere des Weins und Müdigkeit einschlief.

Als er nach einigen Stunden wieder aufwachte und den Frieder nimmer sah, war sein erster Gedanke: Was gilt, der Herr Bruder ist ausgemacht vorausgegangen.

Als der Nagelschmied früh erwachte und den Herrn Bruder nimmer geseh'n war, dachte er: Er wird wieder ein wenig draußen sein.

In der Stadt bei den ersten Häusern fragte er ein Buben auf der Straße: Buben, wo ist das Zuchtshaus?

Als er aber einander aus der Augen verloren hatten, merkte sich der Frieder wieder rechts und machte mit seinem Aussehen in allen Dingen Lärm, und ließ die Sturmglocken anblasen, der Hundelheimer sei im Reiter, bis er an der Grenze war.

Als der Müller Kriegsgelänge notwendigst der Geirte Friederichs Kommt mit Begleitung der Daken und Abänderung der Namen ein Tagebuch jenseitiger Art, das auf der Chanfee P. K. in Nordamerika gefunden wurde.

Auch ein Kriegstagebuch.

1. Seite. Kriegstagebuch für wichtig. Von wegen die Nachkommen. Es steht alles genau auf den Tag festgeschrieben worden und man hat es schon auf Reiz.

2. Seite. Gott mit uns. Eingetrag: 25 Geytshamer Gemeindegemeiner, Nr. 864. Erdengemeindegemeiner, Nr. 237.

3. Seite. Einmal in der Welt. Geirte an: Fraulein Lieschen (Hühner, Kacke) (Hühner). In Marie (Anschichtarde von die Kadebrahle). Geirte wirt nach sich. Wer liegt in ein Zuchtshaus.

4. Seite. Heiteres vom Tage. Galgenhumor. Wann der Mensch a Pech hat, so hat er halt a Pech, und i zum Beispiel hab' do in mein ganzen Leben vom ersten bis zum letzten Tag nix als Pech g'habt.

5. Seite. Des Jendral's hunder jand. Des Jendral's hunder jand. Des Jendral's hunder jand. Des Jendral's hunder jand.

6. Seite. Heiteres vom Tage. Galgenhumor. Wann der Mensch a Pech hat, so hat er halt a Pech, und i zum Beispiel hab' do in mein ganzen Leben vom ersten bis zum letzten Tag nix als Pech g'habt.

7. Seite. Heiteres vom Tage. Galgenhumor. Wann der Mensch a Pech hat, so hat er halt a Pech, und i zum Beispiel hab' do in mein ganzen Leben vom ersten bis zum letzten Tag nix als Pech g'habt.

Fraulein Lieschen geschrieben (Brief). Fraulein Kofalte geschrieben (wegen Zigharn). In Marie (Anschichtarde von die Kadebrahle).

9. Seite. Entlich wirt geschossen. Wo nix in Stellung gefahren. Mar g'ritt halt gemeint. Schenke mir auch ein Bäckchen. Wie ich ihm ausbaude ist es der Zahnkrem. Kein Mensch will ihm haben.

10. Seite. Fraulein Lieschen schickt Cigaredden. Briefe abgejacht. Eibes Fraulein Lieschen. Zielen Dank für die Cigaretten. Ich kende ihn dafür heiligend ein Bäckchen Zahnkrem. Er is gut und schmeckt garnich ibel. Bile Grüße und — — —!!!!

11. Seite. Marie schickt Strimje! Wo nix halbnadend an die Baddier f'ehn. Ich hab ihr geschrieben, das es kein Zwel hite unt auch keine Zeit zum schreiben. Wir hätten hier so nix Strimje, wo wir garnich wüsten wohin damit, und ob es keine Zigharn dort mir gebd. Hir gibd es auch keine.

12. Seite. Unsere Badderie is verrückt! Gott sei dank, fünf Kilometer. Nu solln die Franzosen es aber kriegen. Gott! Strafe England. Aber nich zu knapp!

Kleines Feuilleton

Die Entstehung von Kulturpflanzen aus Unkraut. Beim Anbau des Buchweizens wird bei uns der dabei zugleich amperwachsende tatarische Buchweizen als lästige Unkraut empfunden. Im Himalaja dagegen gedeiht der gewöhnliche Buchweizen nur in der Höhenzone zwischen 4000 bis 10 000 Fuß.

Sentenzen.

Der Kampf des Menschen gegen die bestehende Gesellschaft hat begonnen. Mit leben in ihm, wir haben ihn durchzukämpfen. Vergebens, wollten wir versuchen, ihm auszuweichen, uns zu flüchten, um den Strom an uns vorüberzulassen zu lassen, er erfaßt uns dennoch, möge unser Zufluchtsort noch so geschützt sein, und wir alle, der Fürst in seinem Palaste wie der Arme in seiner Hütte, wir alle müssen mitstreiten in diesem großen Kampfe, denn wir alle sind Menschen und unterliegen dem Gebote der Zeit.

Einer pflanzt den Baum, und der andere ißt die Frucht. Sprichwort.

Hörst du der Eulen müß Geschrei, dann wisse: die Mitternacht ist vorbei, sie krächzen und heulen aufgejagt. nor Angst, daß bald der Morgen tagt. Indisch.

Im Grunde aber sind wir alle kollektive Wesen, wir mögen uns stellen, wie wir wollen. Denn wie wenig haben und sind wir, das wir im reinsten Sinne unser Eigentum nennen! Wir müssen alle empfangen und lernen, insofern von denen, die vor uns waren, als von denen, die mit uns sind. Selbst das größte Gemein würde nicht weit kommen, wenn es alles seinem eigenen Innern verdanken wollte. Goethe.

O Tor! — Du hältst den Fendel auf und meinst, du hemmst der Zeiten Lauf? Lauber.

Heiteres

Wise vom Tage. Galgenhumor. Wann der Mensch a Pech hat, so hat er halt a Pech, und i zum Beispiel hab' do in mein ganzen Leben vom ersten bis zum letzten Tag nix als Pech g'habt.

Dieber Simplizianus. Der Hauptmann, der einer schwäbischen Kompagnie angeblicher Landsturmlente das Kriegs-ABC beibringen hat, ist schon ein alter Herr. Aber er war ehemals altiv und ist dem Kajernenhofen noch nicht völlig entwöhnt.

Des Jendral's hunder jand. Des Jendral's hunder jand. Des Jendral's hunder jand. Des Jendral's hunder jand.